

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Das Stadtschreiber Haus ist ein wanderndes Haus, ich meine damit nicht nur, daß es alljährlich in eine andere Hand übergeht, sondern auch ein ganz und gar eigentümliches geophysikalisches Phänomen. Ich habe es nicht gleich am ersten Tag bemerkt, das war ja der Tag der offenen Tür. Aber schon am nächsten Tag: Die Gartentür des Stadtschreiberhauses klemmte. Zunächst nur ein wenig, einige Wochen später stärker und schließlich so, daß ich mich, wollte ich sie öffnen, regelrecht dagegenwerfen mußte. Es ist, einige von Ihnen kennen die Tür vielleicht, eine eiserne Gittertür, an der einen Seite mit Scharnieren an der Hauswand befestigt, zur anderen Seite wird sie von einem Steinpfosten gehalten. Das Klemmen wurde behoben. Einige Monate später die selbe Situation: die Tür klemmte derart, daß sie sich nicht öffnen ließ und auf Nachfrage erfuhr ich, das Haus wandere. Ja, das Haus schiebt sich jedes Jahr ein wenig mit dem Berg Richtung Tal, dem Abgrund entgegen. Interessanterweise verschiebt sich das massive Haus, was physikalisch recht einsichtig ist, schneller als der Steinpfosten - das also ist der Grund für dieses Klemmen.

Ich schätze gute zwei Zentimeter ist das Haus in diesem Jahr Richtung Abhang gewandert, und ich habe ausgerechnet, in 4753 Jahren wird das Stadtschreiberhaus den Hang hinunterstürzen. In den Jahren vor dem Absturz haben die Stadtschreiber dann noch eine wunderbare Aussicht über das weite Tal und die anfliegenden Passagiermaschinen. 4753 Jahre, das ist eine lange Zeit und Sie sehen schon an den Zeitdimensionen, daß ich hoffe, dieser schöne Preis der Stadt Bergen Enkheim möge noch lange den Schreibern zu gute kommen. Möge nicht einer Kürzung zum Opfer fallen, wie es in diesem Jahr bei der Bibliothek in Bergen der Fall war. Ich durfte die Bergener Interessen anläßlich einer Diskussion in Frankfurt vertreten, wobei ich gleich sagen will, daß genaugenommen alles schon beschlossen war. Die Situation konnte, wie ich finde, deutlicher gar nicht sein, während darüber diskutiert wurde, wo man sparen könne, an Internet-Anschlüssen oder bei der Buchneubestellung, waren durch das Panoramaglas des Schauspielhausfoyers die Kathedralen des Kapitals zu sehen, die Bankenhochhäuser. Banken, die wie andere Großkonzerne auch, seit Jahren keine Steuern mehr zahlen, obwohl sie gute Gewinne machen. Im Vergleich dazu sind die Kosten für den Unterhalt einer Bibliothek, die man auch zu Fuß erreichen sollte, eine Petitesse. In den Reden meiner Vorgänger, auch aus ihren Erzählungen habe ich erfahren, daß sie immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert wurden, hier

Steuergelder abzukassieren. Mir ist das nicht widerfahren und ich denke, die Erregung über die Vergabe von Steuergeldern wäre auch besser auf jene zu lenken, die keine Steuern zahlen, weil sie Gewinne so abschreiben, daß sie als Verlust erscheinen, und zwar auf Kosten der Gesellschaft. Eigentum verpflichtet, heißt es im Grundgesetz, und dieser Grundsatz darf doch nicht obsolet werden, nur weil eine Firma als Dax-Wert an der Börse gehandelt wird.

Das – ganz einfach die Steuergerechtigkeit - sollte mit aller Radikalität von den Bürgern eingeklagt werden, damit man seine Bibliotheken, Kindergartenplätze, Stadtschreiberhäuser usw. behalten kann.

Ich bin hier, wie gesagt, nie mit Vorwürfen konfrontiert worden, habe durchweg nur freundliche Menschen getroffen, sogar Freunde hinzugewonnen; will mich besonders bedanken bei Annemarie und Adrienne Schneider, wo der Hausschlüssel für das Stadtschreiberhaus abzuholen war, wenn ich den wieder einmal vergessen hatte, bei Frau Steinkopf, dieser engagierten Buchhändlerin, aber auch bei Frau Grebe und Herrn Netz, die auf eine so freundliche und ganz unbürokratische Weise hilfsbereit waren, und natürlich bei Ihnen allen, die diesen Preis möglich gemacht haben.

Zum Schluß muß ich nochmals auf dieses wandernde Haus zu sprechen kommen. Das Sonderbare an diesem arbeitenden, sich bewegenden Berg ist, daß nicht nur die Eingangstür derart klemmt, das man zuweilen darüber steigen muß, auch die Tür in dem kleinen Geräteschuppen erweist sich mitunter als sehr unnachgiebig, obwohl sie doch in einem anderen Winkel zum Berg steht. Vielleicht eine jäh seitwärtige tektonische Verschiebung in östliche Richtung. Fragen Sie mich nicht, warum das so ist, der Berg bewegt sich offenbar nach einem eigensinnigen Gesetz. Auf jeden Fall habe ich einmal, von einem einsetzenden Platzregen überrascht, die Gartenstühle in den Schuppen getragen und die Tür von innen vor dem hereinspritzenden Wasser ins Schloß gezogen. Nachdem der Regen nachgelassen hatte und ich wieder hinauswollte, ließ sich die Tür partout nicht öffnen.

Ich sollte hier erwähnen, daß ich keine glückliche Hand mit Schlössern habe. Ich mußte schon aus Toiletten befreit werden, weil die Türen klemmten oder aber Öffnungsmechanismen hatten, die ich nicht begriff.

Ich saß also in diesem kleinen Schuppen fest und überlegte, was zu tun sein. Die Fensterscheibe einschlagen und sich durchzwängen, oder ganz einfach - ein Schraubenzieher? Ich suchte in diesem Gartenhäuschen nach einem Schraubenzieher. Es gab keinen. Also blieb nichts übrig, als mit Rütteln, Anheben, Niederdrücken alles zu versuchen, was man ohne Werkzeug tun kann, und plötzlich, man muß das Schloß sehr - wie man in Hamburg sagt und

was man nicht übersetzen kann, vigeliensch zugleich drücken, drehen, anheben – da sprang die Tür doch noch auf.

Liebe Emine, ich freue mich ganz besonders, daß du meine Nachfolgerin wirst in diesem wandernden Haus, das ja auch von Hand zu Hand geht, und für alle Fälle bekommst du von mir nicht nur den Schlüssel, sondern auch einen Schraubenzieher.

Uwe Timm